

Franziska Josefi na Sprem  
Dr. med

## **Krebsprävention bei Verwandten: Machbarkeit einer Beratungsintervention bei Verwandten 1. Grades von neu diagnostizierten Darmkrebspatienten (PRESENT- HI otstudie)**

Promotionsfach: Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT)

Doktor mütter: Priv.- Doz. Dr. sc. hum. Urike Häug

Kolorektale Karzinome sind die zweithäufigste Krebserkrankung und auch die zweithäufigste Krebstodesursache in Deutschland. Sie bieten aufgrund der Kenntnis modifizierbarer Risikofaktoren, der langsamen Entstehung aus Krebsvorstufen und der guten Heilungschancen früher Karzinomstadien, eine Vielzahl von Ansatzpunkten, sowohl für die Primär-, als auch für die Sekundärprävention. Verwandte 1. Grades von Patienten mit einem kolorektalen Karzinom stellen dabei eine wichtige Zielgruppe dar. Sie besitzen zum einen ein erhöhtes Risiko, selbst die Erkrankung zu entwickeln, zum anderen gibt es Belege dafür, dass Verwandte 1. Grades von Patienten mit einem kolorektalen Karzinom eine höhere Bereitschaft zeigen, ihren Lebensstil zu ändern und zu Vorsorgeuntersuchungen zu gehen, als die Allgemeinbevölkerung. Der Zeitpunkt nach der Diagnose des Angehörigen könnte als „teachable moment“ bei den Verwandten 1. Grades genutzt werden, um sie individuell und zielgerichtet über ihr eigenes Erkrankungsrisiko, sowie über entsprechende Präventions- und Früherkennungsmaßnahmen aufzuklären und zu beraten. Die Studienlage zur Implementierung einer solchen Beratungsintervention ist allerdings sehr begrenzt und aus Deutschland liegen keine Untersuchungen vor.

Primäres Ziel dieser Arbeit war es deshalb, die Machbarkeit einer solchen maßgeschneiderten Beratungsintervention zur Krebsprävention bei Verwandten 1. Grades von neu diagnostizierten Darmkrebspatienten zu untersuchen. Dafür wurden Patienten mit einem neu diagnostizierten kolorektalen Karzinom (Diagnose vor  $\leq 6$  Monaten) im ambulanten Bereich des Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen in Heidelberg rekrutiert und um das Ausfüllen eines Fragebogens und die Weitergabe von Studienmaterialien an ihre Verwandten ersten Grades gebeten. Insgesamt waren 25 von 38 geeigneten Patienten (66%) zur Studienteilnahme bereit. Diese hatten insgesamt 39 geeignete erstgradig Verwandte, von denen 18 (46%) an der Studie teilnahmen und eine auf ihre Bedürfnisse hin maßgeschneiderte schriftliche Präventionsberatung erhielten. Bei 61% der Verwandten 1. Grades war die bisherige Teilnahme an der Darmkrebsvorsorge nicht leitliniengerecht. Den internationalen Empfehlungen des World Cancer Research Fund (WCRF) für einen gesunden Lebensstil zur Krebsvermeidung entsprachen weniger als ein Viertel der Verwandten. Nur etwas mehr als die Hälfte der teilnehmenden Verwandten ersten Grades war sich ihres erhöhten Darmkrebsrisikos überhaupt bewusst.

Diese Arbeit konnte somit zeigen, dass eine maßgeschneiderte, schriftliche Beratungsintervention zur Krebsprävention bei Verwandten 1. Grades von neu diagnostizierten Darmkrebspatienten mit indirekter Kontaktaufnahme grundsätzlich machbar ist. Gleichzeitig geben die Ergebnisse zum bisherigen Präventionsverhalten und zur Risikoeinschätzung bei den Verwandten ersten Grades erste Hinweise darauf, dass bei dieser Risikogruppe eine gezielte Präventionsberatung angebracht sein könnte. Mittels größerer Fallzahlen, unter Einbezug einer Kontrollgruppe und längsschnittlicher Betrachtung wäre in einem nächsten Schritt die Effektivität einer solchen Präventionsberatung zu klären.